

Stadtgespräch

Zeitung in und für Prenzlau

Eddy Igel lädt
zum Igelputz
Seite 11



Unsere aktuellen Themen:

**Mann mit Herz
und Barkas**
Seite 4

**Die Wohnbau
investiert**
Seite 6/7

**Haus des Kindes -
Hier gibt es Hilfe**
Seite 9

**Mokka-Torte von
Karin Mickan**
Seite 10

**Vom Spreewald in
die LaGa-Stadt**
Seite 14



**Liebe Leserinnen
und Leser,**

wir haben in den letzten drei Jahren einiges verändert, viel Neues ausprobiert und Erfahrungen gesammelt. Mir fällt da zum Beispiel die Wohnbaufahrt ein. Bei der Planung wussten wir nicht, wie groß das Interesse an einem solchen Angebot ist. Letztlich haben wir kurzfristig sogar noch einen zusätzlichen Bus organisiert und, wie der Bericht auf Seite 14/15 zeigt, viel Lob bekommen.

Jetzt steht wieder eine neue Aktion an und wir hoffen, dass wir auch dafür auf den Zuspruch und die Einsatzbereitschaft unserer Mieter zählen können. Gemeinsam wollen wir beim »Igelputz« im Wohngebiet Igelpfuhl mehr Sauberkeit und Ordnung schaffen. Gewissermaßen knüpfen wir damit ja auch an eine alte Tradition – den Subbotnik – an. »Gelernte DDR-Bürger« wissen genau, dass sich hinter dem russischen Wort *суббота* (subbota – für »Sonntag«) ein freiwilliger Arbeitseinsatz verbirgt. Mehr über den »Igelputz« erfahren Sie auf Seite 11. Dort finden Sie auch ein altes Foto von einem Rübeinsatz des VEB Gebäudewirtschaft, dem Vorgängerunternehmen der Wohnbau Prenzlau, das wir im Archiv gefunden haben.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir gemeinsam mit Ihnen dafür sorgen können, dass es in Prenzlau noch ein bisschen schöner wird. Und vielleicht kommen wir ja bei der abschließenden gemeinsamen Erbsensuppe noch ins Gespräch und Sie berichten mir von Ihren Subbotnik-Erfahrungen.

Ihr René Stüpmann
Geschäftsführer



Ihre Zentrale hat die UDG in der Franz-Wienholz-Straße in Prenzlau

Ordentliche Mülltrennung schont die Umwelt und spart Betriebskosten

Dem Müll auf der Spur

Detlef Krieser macht eigentlich einen ganz ausgeglichenen und ruhigen Eindruck. Seit mehr als 30 Jahren ist er in der Abfall- und Entsorgungswirtschaft tätig. »Müllabfuhr« heißt es bei vielen noch heute. Daraus macht sich Detlef Krieser nichts. Woraus er sich aber durchaus etwas macht, das ist die Achtlosigkeit vieler Mitmenschen.

Als er mit seinen Kollegen kürzlich am Robert-Schulz-Ring mit den obligatorischen drei Fahrzeugen anrückte, stand ihm der Unmut ins Gesicht geschrieben. »Es ist einfach ärgerlich, wenn alles kreuz und quer durcheinander geworfen wird und wir den Sperrmüll dann wieder ewig lange auseinander sortieren müssen. Das braucht Zeit«, seufzt er. Mülltrennung ist jedoch nicht nur beim Sperrmüll ein Problem, mit dem sich die Entsorger der UDG – Uckermärkische Dienstleistungsgesellschaft – täglich auseinandersetzen müssen. »Da kann man immer wieder nur an die Vernunft der Leute appellieren«, weiß UDG-Geschäftsführer Thomas Hacker.

»Als UDG sind wir für die Entsorgung von Abfällen aus Haushalten und anderen Herkunftsbereichen zuständig«, erläutert er. Das umfasst den Restmüll, der in der »normalen« Tonne landet, aber auch Papier- und Sperrmüll. Regelmäßig, genau eingeteilt nach ihren Tourenplänen, rücken die Fahrzeuge der UDG in Wohngebieten und Eigenheimsiedlungen an, um Tonnen und Container zu lee-



Mitarbeiter der UDG bei der Müllentsorgung

ren. »Dabei erleben die Mitarbeiter immer wieder böse Überraschungen«, ärgert sich Thomas Hacker. Da gibt es den in die Restmülltonne geworfenen ausrangierten Computer, den Hausmüll mit Küchenabfällen und anderem mehr, der in der Papiertonne zu finden ist und den restlichen Inhalt der Tonne damit unbrauchbar macht oder es sind die oft gedankenlos daneben geworfenen Mülltüten, die nicht mehr in den Container passen. »Dabei ist die Kapazität genau berechnet. Von den Wohnungsunternehmen und Vermietern wird uns der entsprechende Bedarf gemeldet. Das passt. Aber wenn Müll illegal entsorgt wird und dorthin kommt, wohin er nicht gehört, bekommen wir Probleme.« Thomas Hacker ist froh, dass man dem jetzt durch die Einhausung von Containerstellplätzen...
/// weiter auf Seite 2

**Die Kapazität
ist genau
berechnet.**

Ordentliche Mülltrennung schont die Umwelt und spart letztendlich Betriebskosten

Dem Müll auf der Spur - So können auch Sie helfen...



Thomas Hacker, Geschäftsführer der UDG

gung kompostierbarer Abfälle. »Das sind die für die Mieter wesentlichen Leistungen.« So kann zu entsorgender Sperrmüll problemlos und sehr unbürokratisch bei der UDG zur Abholung angemeldet werden. »Im Normalfall erfolgt die Abholung dann innerhalb einer Woche. Wer will, kann ihn aber auch direkt zu uns zur Wertannahmestelle bringen. Hier werden ebenfalls Gartenabfälle und kleinere elektrische Geräte entgegen genommen.« Größere Elektrogeräte wie Waschmaschinen und Kühlschränke holt die UDG direkt ab. »Das kostet nichts zusätzlich.« Umso verdrießlicher ist es, dass einige Mitbürger selbst diesen einen Anruf nicht tätigen, sondern ihren Sperrmüll lieber illegal entsorgen. Zwar hole man die Sachen dann nach Beauftragung durch das Ordnungsamt ab, dem Verursacher droht allerdings, wird er erwischt, ein Verwarn- oder Bußgeld. »Das kann man sich sparen, wenn man die Entsorgung ordnungsgemäß anmeldet.« Die Mülltrennung, so macht der UDG-Geschäftsführer deutlich, ist eine Frage nicht nur des Umweltbewusstseins, sondern auch der Kostenrelevanz. »Eigenheimbesitzer merken dies sehr schnell und wissen auch, was wohin gehört. Denn da spielt es schon eine Rolle, ob die 60-Liter-Tonne reicht oder man doch 80 Liter bestellt.« Der gesamte Müll, der von der UDG eingesammelt oder entgegen genommen wird, wird weiter nach Schwedt zur Recon GmbH gebracht, wo die Verwertung stattfindet.

Nicht in den Hausmüll gehören, neben Papier und Glas, die in den entsprechenden Containern gesammelt werden, alles, was mit einem grünen Punkt gekennzeichnet ist.

/// Fortsetzung von Seite 1 ...die Stirn bieten will. »Die Wohnbau Prenzlau hat das Problem erkannt und reagiert mit dieser Maßnahme. Schließlich ist es auch nicht einzusehen, dass deren Mieter ihre Gebühren, die sich in den Betriebskosten wiederfinden, bezahlen und andere auf ihre Kosten den Müll abladen.« In der Abfallgebühr enthalten sind unter anderem die Sperrmüllentsorgung, das Einsammeln von Papier, der Schadstoffmobeinsatz, die Sondermüllentsorgung, das Einsammeln von Elektrogeräten und die Entsor-

Recycling-Scanner App.

Viele nützliche Hinweise zum Thema Recycling finden Sie mit der Recycling-Scanner App vom Grünen Punkt. Einfach den abgedruckten QR-Code scannen und installieren. Bei vielen Verpackungen können Sie den Barcode mit der App scannen und Auskunft mit interessanten Informationen rund um die Verpackung bekommen. Zum Beispiel wie viel CO₂ durch die korrekte Trennung und das anschließende Recycling der Verpackung eingespart werden kann.



Recycling-Scanner für Android



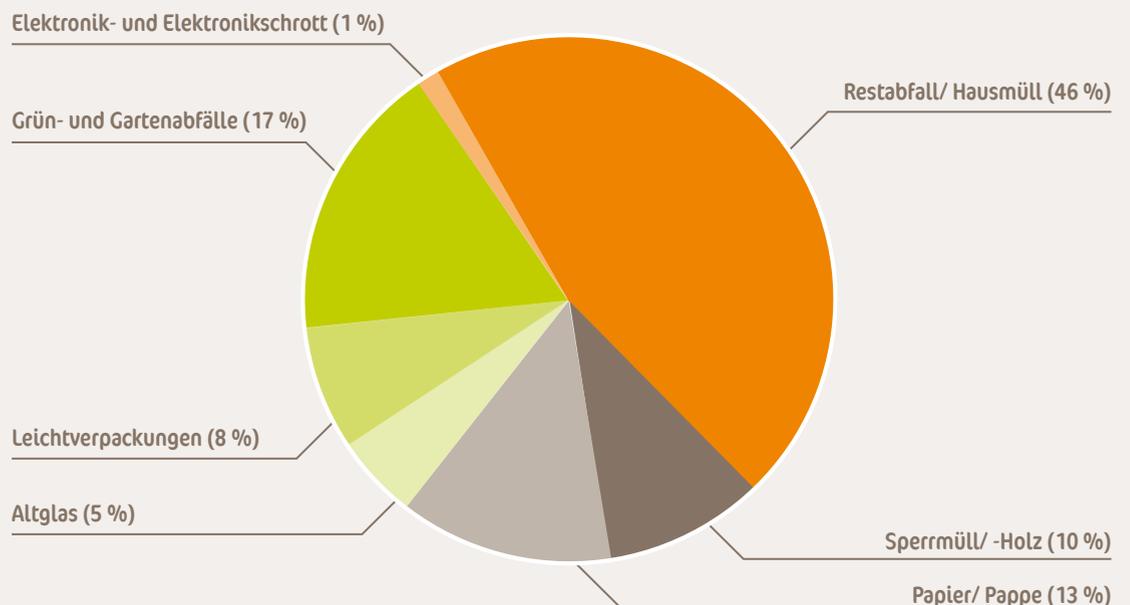
Recycling-Scanner für iPhone

Die UDG in Zahlen

56 Mitarbeiter sind im Bereich »Fuhrpark« beschäftigt, 29 in der Straßenunterhaltung. Zusätzlich gibt es insgesamt 22 Beschäftigte auf der Deponie und den Wertstoffannahmehöfen. Im Verwaltungsbereich gibt es insgesamt 22 Mitarbeiter. Derzeit werden 5 junge Leute bei der UDG zu Berufskraftfahrern bzw. Straßenwärtern ausgebildet. Die UDG ist ein 100%iges Tochterunternehmen des Landkreises Uckermark.

Abfallaufkommen 2011

(ohne Kleinmengen, in Prozent, insgesamt 60.410 Tonnen)



»Diese Sachen kommen in den gelben Sack oder die gelbe Tonne. Als Regel kann man sich dabei merken, dass es sich um Endverpackungen handelt.« Die Entsorgung ist bereits mit dem Kauf des Produktes bezahlt. Verantwortlich für diese Dienstleistung ist die ALBA Uckermark GmbH. Was ebenso wenig wie Verpackungen in den Hausmüll gehört sind Bauabfälle, alte Batterien, Farbdozen und dergleichen mehr. »Auch hier machen wir immer wieder schlechte Erfahrungen.«

Bei der UDG will man für das Thema sensibilisieren. Durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, in enger Zusammenarbeit mit Partnern wie der Wohnbau, mittels des jährlich herausgegeben Abfallratgebers, der auch die Entsorgungstermine enthält, und über die Homepage der UDG. Unter www.udg-uckermark.de finden sich alle wichtigen Infos. Hier gibt es den Abfallratgeber zum downloaden, die Öffnungszeiten des Wertstoffannahmehofes und die Entsorgungstermine. Man kann sich über Gebühren und Satzungen ebenso wie über die weiteren Leistungen der UDG, zu denen unter anderem auch die Unterhaltung von 400 Kilometer Straßennetz in der Uckermark gehören, informieren.



Sperrmülltag – UDG-Mitarbeiter beim Aufladen von Sperrmüll

Was kommt wo hinein?

Müll richtig trennen



Gelber Sack

Tragetaschen, Beutel, Folien
 Plastikflaschen von Körperpflege-
 mitteln, Getränken, Putzmitteln
 Kunststoffverpackungen, Styropor
 Joghurtbecher, Margarinebecher
 Dosen
 Aluminiumverpackungen
 Verbundverpackungen wie Geträn-
 kekartons, Tetrapaks
 Vakuumverpackungen

Altglas

Glasflaschen aller Art, sortiert nach
 der Farbe des Glases
 zerbrochene Glasgegenstände

Altpapier

Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte,
 Illustrierte
 Schreibpapier, Briefumschläge, alte
 Hefte
 Brötchentüten
 Pappe, Kartons
 Schuhkartons
 Tiefkühlkostschachteln
 Eierkartons

Rest(müll)

Windeln, Hygieneartikel
 Asche, Ruß
 Porzellan, Keramik, Fensterglas,
 Spiegelglas, Glühbirnen
 Staubsaugerbeutel
 Fotopapier, verschmutztes Papier
 Lumpen
 Essenreste

**Folgende Abfälle aus privaten Haushal-
 ten können an den Wertstoffannahmehö-
 fen kostenfrei abgegeben werden:**

Garten- und Parkabfälle (Rasenschnitt, kompostier-
 bare Gartenabfälle, Laub- und Pflanzenreste ohne Ver-
 unreinigungen, soweit die Abfälle nicht aus Wurzeln
 von Bäumen, Baumstämmen oder überdicken Ästen
 bestehen – maximal 2,5 m³ pro Anlieferung)

Papier, Pappe, Kartonagen

Sperrmüll, Elektro- und Elektronik-Altgeräte (bei
 Vorlage der blauen Karte)

Verpackungen aus Glas (nur Hohl-, kein Flachglas)

Schrottabfälle aus Eisen- und Nichteisenmetallen
Batterien

Recycling- und Wertstoffannahmehof

Franz-Wienholz-Straße 25 a
 Telefon 03984 835-293 (oder Zentrale 835-0)
www.udg-uckermark.de

Öffnungszeiten 01.04. – 31.10.

Montag bis Freitag 08.00 – 18.00 Uhr
 Samstag 09.00 – 12.00 Uhr

Öffnungszeiten 01.11. – 31.03.

Montag bis Freitag 08.00 – 17.00 Uhr
 Samstag 09.00 – 12.00 Uhr

Hartmut Hellmann feiert in diesem Jahr ein viertel Jahrhundert Wohnungswirtschaft

Ein Mann mit Herz sitzt hinter dem Steuer

Tauschen möchte Hartmut Hellmann seinen Job nicht mehr. »Warum auch? Ich fühle mich wohl, meine Arbeit macht mir Spaß. Besser kann man es sich nicht wünschen.« Von Hause aus ist er Betriebs- und Verkehrseisenbahner. Schon der Vater arbeitete bei der Bahn und auch die Frau von Hartmut Hellmann war einst bei der Bahn beschäftigt.

»Ich war bis Ende der 1980er Jahre auf der Strecke zwischen Pasewalk und Bernau unterwegs, meine Frau saß am Fahrkartenschalter«, blickt Hartmut Hellmann zurück. Das funktionierte bis der Nachwuchs kam. »Mit dem Schichtdienst bei uns beiden wurde es dann problematisch.« Also sah er sich nach einer neuen Arbeit um und ging zur Gebäudewirtschaft. »Damals gab es noch die Sonderbrigade. Für die war ich Vorarbeiter.« Blickt Hartmut Hellmann heute zurück, ist er froh, dass er vor der Wende noch den Job wechselte: »Wer weiß, was sonst gekommen wäre.«

Als aus der Gebäudewirtschaft nach 1990 die Wohnbau wurde, gingen die Veränderungen auch an ihm nicht spurlos vorbei. »Ich übernahm dann erst mal Aufgaben im Transportbereich. Anschließend war ich fünf Jahre lang Hausmeister in der Innenstadt. Das war ein super Job. Jeden Tag etwas anderes und ich konnte eigenverantwortlich entscheiden, wie ich mir die Arbeit einteile. Der Kontakt zu den Mietern war richtig gut.« Dann wurde wieder neu strukturiert und neu entschieden im Unternehmen. Hausmeister und Handwerker gab es nicht mehr. Es wurden Teams gebildet und Hartmut Hellmann pendelte fünf Jahre lang zwischen Schreibtisch und Außendienst.

»Mit René Stüpmann als neuem Geschäftsführer wurden die Teams noch mal umorganisiert. Alles aus einer Hand – Vermietung und Kundenbetreuung – das war letztlich doch nicht so optimal.«

Seine jetzige Arbeit macht ihm Freude. »Es ist immer wieder eine Herausforderung, wenn man für Mieter eine passende Wohnung suchen soll. Ich schaue mir die Leute an und dann habe ich eine Vorstellung, was sie vielleicht wollen. Auch, was für sie machbar ist.« Denn Hartmut Hellmann mag es auch nicht, wenn er enttäuschen muss. »Und natürlich ist man enttäuscht, wenn die Wohnung, die einem gefällt, nicht in der entsprechenden Preisliga ist.« Doch als Mitarbeiter des Vermietungsteams findet er in fast allen Fällen eine Lösung. »Für mich ist es das Beste, wenn ich weiß, dass sich die neuen Mieter über ihre Wohnung freuen und damit zufrieden sind. Dann kann auch ich ruhig nach Hause gehen.« In eine Wohnbau-Wohnung – versteht sich. Schließlich schätzt er das Serviceverständnis »seines« Unternehmens. Das habe aber auch viel mit dem Teamverständnis untereinander zu tun. »Zwar hat jeder seinen Aufgabenbereich, aber natürlich gibt es immer wieder auch gemeinsame Anknüpfungspunkte. In der eigentlichen Arbeit und bei unseren Aktionen, bei denen wir mit unserem Stand unterwegs sind.« Dabei ist er ein besonders gefragter Mann, denn er ist auch derjenige, der den Schlüssel für den B 1000 verwaltet. »Wenn der durch die Straßen tourt, sitze ich für gewöhnlich hinterm Lenkrad«, sagt er und freut sich über sein Gefährt. Die Idee für dessen Anschaffung stammt von ihm. Und siehe da – er hatte das richtige Gefühl. Der Barkas, Baujahr 1989, sorgt für Aufmerksamkeit und Gesprächsstoff. »Inklusive



Auch an vielen Info-Ständen kann man Hartmut Hellmann treffen

der Angebote, ihn uns abzukaufen. Aber das kommt nicht in Frage.«

Rund 25 Jahren ist Hartmut Hellmann jetzt in der Wohnungswirtschaft tätig. Viel sieht und erlebt er. Damals wie heute. Fragt man ihn aber nach einem Erlebnis, das ihn besonders berührte, so denkt er an den Wohnungsbrand Anfang letzten Jahres am Georg-Dreke-Ring, wo die Wohnbau unkompliziert und schnell mit einer möblierten Wohnung helfen konnte. »Da haben alle Hand in Hand gearbeitet. Das war ein gutes Gefühl.« Es sei schön, so fügt er hinzu, wenn man »für jemanden den Platz fürs Leben finden kann«.

Hartmut Hellmann ist ein gefragter Mann. Er verwaltet schließlich die Schlüssel für den Barkas B1000.



YouTube-Video über die Aufarbeitung des Barkas B1000



Hartmut Hellmann ist auch Herr über den Schlüssel vom B1000



René Stüpmann und Dr. Wolfgang Schönfelder bei der Preisübergabe »gewohnt gut« an der Schwedter Straße 48/50



**Interview mit
Dr. Wolfgang Schönfelder**

Arbeitsbereich

/// seit 03.09.1990 beim BBU
/// im Bereich Potsdam

Arbeitsschwerpunkte

/// Betreuung der brandenburgischen Mitgliedsunternehmen in der Region Potsdam
/// Inhaltliche und organisatorische Begleitung der Arbeitskreise in Brandenburg
/// Interessenvertretung der Brandenburger Mitgliedsunternehmen gegenüber Politik, Verwaltung, Institutionen und Verbänden



Die Plakette »gewohnt gut«

Interview mit Dr. Wolfgang Schönfelder

Kostentransparenz mit Preisdatenbank

Stadtgespräch: Die Wohnbau Prenzlau ist Mitglied im Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. (BBU). Was ist Ihre Aufgabe als Verband?

Dr. Schönfelder: Wie es unserem Namen zu entnehmen ist, sind wir ein Zweiländerverband. Im Land Brandenburg sind über 200 Unternehmen Mitglied, wenn Sie so wollen, sind wir die Selbsthilfeorganisation unserer Mitglieder.

Stadtgespräch: Was verstehen Sie unter »Selbsthilfeorganisation«?

Dr. Schönfelder: Selbsthilfe heißt, die kommunalen Wohnungsunternehmen und die Wohnungsgenossenschaften haben sich eine Organisation geschaffen, die ihre Interessen in der Politik, im Bund, im Land oder in der Kommune vertritt und gleichzeitig ihre Mitgliedsunternehmen berät, weiterbildet und fit macht. Da sie mit Ihren Beiträgen bezahlen, sind wir ihre Selbsthilfeorganisation.

Stadtgespräch: Gibt es aktuelle Schwerpunkte in der Verbandsarbeit?

Dr. Schönfelder: Die Palette reicht von A wie Altanschießerbeiträge bis Z wie zukunftsfähiges Bauen. Beispiele gäbe es also viele. Lassen Sie mich das Thema »Betriebskosten« heraus greifen. Mit unserer veröffentlichten Preisdatenbank und unseren Betriebskosten-

analysen tragen wir nicht nur zur Transparenz bei. Wir sind damit auch ein wenig Verbraucherschützer.

Stadtgespräch: Gibt es bei den Betriebskosten aktuelle Trends?

Dr. Schönfelder: Es wird immer schwieriger, die steigenden Preise über Investitionen in die Bestände aufzufangen, also den Anstieg der Betriebskosten zu dämpfen. Dabei zeigt sich, dass die größten Preissteigerungen immer da auftreten, wo Wettbewerb ausgeschaltet oder eingeschränkt ist.

Stadtgespräch: Wie lange gibt es die Landesgeschäftsstelle Potsdam für die Betreuung der Brandenburger Wohnungsgenossenschaften und kommunalen Wohnungsunternehmen eigentlich schon?

Dr. Schönfelder: Unser Verband selbst ist über 100 Jahre alt. Die Landesgeschäftsstelle Potsdam, zu der übrigens auch die Außenstelle Frankfurt (Oder)/ Cottbus mit Sitz in Frankfurt (Oder) gehört, konnte im vergangenen Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum feiern. Auf einer gut besuchten Veranstaltung mit über 200 Gästen in Anwesenheit des brandenburgischen Ministers für Infrastruktur und Landwirtschaft, Jörg Vogelsänger, konnten wir eine eindrucksvolle Bilanz unserer Arbeit für unsere Mitglieder vorlegen

und wenn es darum geht, die guten Leistungen und Ideen unserer Mitglieder publik zu machen, hatten wir im vergangenen Jahr noch ein Jubiläum. Mit unserer Branchenaktion »Gewohnt gut – fit für die Zukunft« konnten wir Mitte des Jahres 2012 das 50. Projekt eines unserer Mitglieder auszeichnen. Diese Aktion findet monatlich statt und spiegelt die ganze Vielfalt der Bemühungen unserer Mitglieder wider, ihre Bestände zukunftsfest zu gestalten. Auch die Wohnbau Prenzlau GmbH kann sich ja bekanntermaßen mit dieser Auszeichnung schmücken.

Stadtgespräch: Herr Dr. Schönfelder wir danken Ihnen für dieses Interview.

2012 erreichte die Wohnbau Prenzlau den 2. Platz beim BBU-Wettbewerb



Video über den BBU-Wettbewerb



Gehwegerneuerung, Innenhofgestaltung und neue Fenster

Wohnbau investiert für »Mein Platz fürs Leben«

Welches Bauprojekt fällt Ihnen auf der Stelle ein, wenn es um die Wohnbau geht? – »Schwedter Straße 25 bis 29«, würde bei vielen wohl die prompte Antwort lauten. Kein Wunder: Diese Baumaßnahme steht im Mittelpunkt des Interesses. Oft schon wurde in den Medien darüber berichtet.

Das Projekt hat in vielerlei Hinsicht Modellcharakter. »Aber wir machen noch weitaus mehr und haben auch im letzten Jahr viel geschafft«, sagt René Stüpmann, Geschäftsführer der Wohnbau Prenzlau, der auch die Bau- und Modernisierungsprojekte der Wohnbau Prenzlau verantwortet. So wurde im Dezember 2012 hinter dem Lidl in der Triftstraße das Wohnhaus abgerissen. »Die Verhältnismäßigkeit für eine Sanierung wäre nicht dagewesen und wir hatten mittlerweile große Schwierigkeiten, die Wohnungen zu vermieten. Die Wohnungsgrundrisse waren ungünstig, die Räume zu hoch, die Heizkosten nicht vertretbar«, so René Stüpmann. Da macht die Entscheidung des Abrisses Sinn. »Investitionen müssen sich auch rechnen«, sagt er. Anliegen der Wohnbau sei es, bezahlbaren und komfortablen Wohnraum anzubieten. Dabei sind die Ansprüche der Mieter sehr unterschiedlich.

Für die Mieter sei es jedoch nicht nur wichtig, dass in den vier Wänden alles stimmt, sondern auch das Umfeld spielt eine Rolle. Zum Beispiel die Frage nach ausreichenden Parkmöglichkeiten. Mit diesem Problem hat man sich vor dem Haus am Marktberg, gegenüber der Heiliggeistkapelle, auseinandergesetzt und eine Lösung gefunden. Hier sind Ende letzten Jahres 28 PKW-Stellplätze entstanden und auch für Fahrräder gibt es jetzt eine verschließbare Abstellmöglichkeit. »Bei der Bepflanzung haben wir uns am Raiffeisenplatz orientiert und diese Variante übernommen, also eine Art Verbindung geschaffen«, so der Geschäftsführer. Neu geschaffen wurde aber nicht nur der Parkplatz, auch der Gehwegbe-



Die Wohnbau investiert den höchsten Bauetat seit zehn Jahren

reich ist gestaltet worden. »Eine weitere Maßnahme war der Einbau neuer schalldichter Fenster in der Vincentstraße 1 - 9. Das war ganz im Interesse der Mieter, die auf das Problem des Straßenlärms schon länger aufmerksam gemacht hatten.« Zunächst habe man hier jedoch nur die Fenster »angefasst«. »Wie gesagt: Alles muss bezahlbar bleiben, Investitionen müssen sich rechnen. Wir müssen auch als kommunales Unternehmen wirtschaftlich denken.« Zudem, so fügt er hinzu, gibt es durchaus Mieter, die vom Angebot der Modernisierung ihrer Wohnungen Abstand nehmen. »Denn damit müssten wir auch die Mietkosten erhöhen. Und spätestens da fangen viele noch mal an zu rechnen.« Auch 2013, so ist zu erfahren, wird wieder eine Menge Geld in die Hand genommen, um den Slogan der Wohnbau – »Mein Platz fürs Leben« – erlebbar zu machen. »Im April haben wir vor, in der Steinstraße 37 - 47 den Innenhof zu gestalten und aus



Gegenüber der Heiliggeistkapelle entstanden 28 neue PKW-Stellplätze



Am 20. Dezember 2012 wurden die neuen Stellplätze am Marktberg an die Mieter übergeben



Das wohl dringlichste Bauvorhaben – die Schwedter Straße 25-29

den bislang 15 Parkplätzen doppelt so viele zu machen. Den Spielplatz bauen wir zurück, es wird aber weiterhin Spielgeräte auf der Rasenfläche geben, und der Wäscheplatz wird etwas verkleinert.« Das Projekt wurde mit den Anwohnern beim Mieterstammtisch besprochen. »Wir gehen hier auf die Mieterstruktur und die Bedürfnisse der Bewohner ein.« 40.000 Euro wird die Wohnbau in diese Maßnahme investieren.

Freuen dürfen sich auch die Bewohner der Heinrich-Heine-Straße 32 - 54. »Geplant wird seit 2010, dass hier der Gehweg gemacht wird. Andere Projekte wurden bislang jedoch als entscheidender eingestuft. Jetzt aber geht es los!« Damit werden Unfallgefahren beseitigt, wird die Straße optisch aufgewertet. Ungefähr 140.000 Euro müssen hier aufgebracht werden. »Die Gehwegplatten werden erneuert, die Grünanlagen bleiben, vor die Hauseingänge kommen Fahrradständer und Stellplätze für Rollatorboxen.« Auch hier will man im April 2013 loslegen.

Zu Ende gebracht wird in diesem Jahr das Projekt in der Rosa-Luxemburg-Straße 19. Für 100.000 Euro wird, nachdem der Giebel bereits gedämmt wurde, nun der Rest erledigt. »Es erfolgt eine Wärmedämmung auf den verblieben Seiten und das Dach wird erneuert.« Investiert wird ebenfalls in der Friedhofstraße 11 und 12. »Dach und Schornsteine müssen gemacht werden. Es erfolgt die Trockenlegung des kompletten Hauses. In dem Zuge werden zudem zwei Wohnungen saniert und die Fassade neu gestaltet.« 225.000 Euro fließen in dieses Projekt. Start wird im späten Frühjahr sein.

Bei der Friedhofstraße 7 hingegen werden derzeit die beiden Optionen »Modernisierung des Altbaus« sowie »Abriss und Neubau« geprüft. Die Tendenz geht klar zum Abriss und dem Neubau eines Ersatzobjektes. »Wir favorisieren den Bau eines neuen Wohnhauses,



In der Steinstraße wird eine Anwohnerstraße erneuert.



Video über die Bauvorhaben der Wohnbau in 2013



Die Wohnungen in der Schwedter Straße 13-15 werden in diesem Jahr mit neuen Fenstern ausgestattet



da der energetische Zustand nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht. Auch die veränderten Grundrisse bei einem Neubau würden deutlich besser zu den aktuellen Wünschen unserer Mieterinnen und Mieter passen.«

Sukzessive investiere die Wohnbau in vorhandenen Wohnraum. Zumal dann, wenn er gefragt und die Wohnlage für Mieter attraktiv ist. So beispielsweise in der Schwedter Straße 13 - 15, wo für 75.000 Euro neue Fenster eingesetzt werden. Geld fließt aber nicht nur in Wohnraummodernisierung und Gebäudesanierung, sondern auch ins Umfeld.

»Für Freiflächen und Spielplätze haben wir für dieses Jahr 50.000 Euro eingeplant.« Am Robert-Schulz-Ring beispielsweise soll der Fußballplatz erneuert werden und es werden an verschiedenen Stellen bestehende Spielplätze ergänzt. »Darüber hinaus benötigen wir natürlich auch immer Mittel für eventuelle Notreparaturen.« Es wird also auch 2013 eine Menge passieren. Im »Stadtgespräch« wird über die laufenden Projekte berichtet. Als Mieter und als Leser erfahren Sie so ganz genau, was wo geschieht.



Gehwege in der Heinrich-Heine-Straße



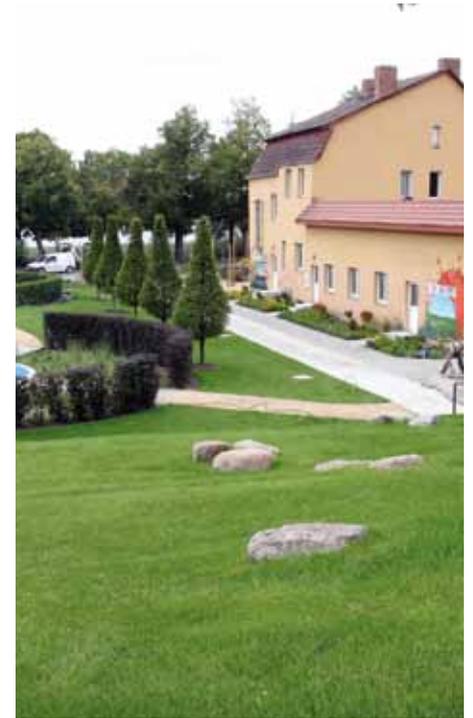
Bald Geschichte – diese Gehwegschäden

Die Spannung steigt. Nun dauert es nicht mehr lang.

Geheimnisse kurz vor der Landesgartenschau



Beachtlich war der Fortschritt auf dem Gelände der Landesgartenschau



Aus Brachland wurden Gärten



Gärten vor historischem Hintergrund

Nur noch wenige Tage bis zur Eröffnung der LaGa 2013 in Prenzlau...

In der Uckermark grassiert das Gartenschaufiebers. Nicht nur die Prenzlauer LaGa-Macher fiebern der Eröffnung der fünften brandenburgischen Landesgartenschau entgegen, die in wenigen Tagen, am 13. April in der Uckermark-Kreisstadt ihre Pforten öffnet. Auch die Prenzlauer sind neugierig, wie sich ihnen das Gelände am Tag der Eröffnung präsentieren wird. »Ein bisschen

Geheimnis muss sein«, sagt Geschäftsführer Christian Hernjokl. Seitdem vor wenigen Tagen der LaGa-Zaun komplett um das Gelände gezogen wurde, kommt niemand mehr auf das Gelände. Dort laufen unterdessen die letzten Arbeiten auf Hochtouren. »Jetzt werden die Themengärten richtig schick gemacht, an den Wegen wird noch gearbeitet, der Frühlingsflor muss gepflanzt werden, schließlich wollen wir die Besucher von Anfang an mit einem Feuerwerk der Farben begeistern«, verrät der gärtnerische Beauftragte der Landesgartenschau Andreas Kenzler. Emsiges Treiben herrscht auch in der Blumenhalle – die erste von zehn Hallenschauen wird die Gäste mit der Blütenpracht des Frühjahrs verzaubern. »Auch hier wollen wir noch nicht allzu viel verraten. Nur so viel: Wir nutzen die Gelegenheit, uns in der Blumenhalle auf zwei Ebenen präsentieren können, natürlich aus. Beispielsweise wird es ein Wasserspiel geben, das über beide Etagen läuft. Und wir holen nicht nur Blumen in die Blumenhalle, sondern auch deren künstlerische Reflexion«, deutet Manuela Kenzler an. Sie entwirft die Hallenschauen. Der in Potzlow lebende Maler Wolfram Schubert wird eine Reihe seiner Blumenbilder in der Halle ausstellen.

Einen Vorab-Erfolg hat die Gartenschau Mitte Januar bereits mit dem Abschluss des ermäßigten Dauerkarten-Vorverkaufs feiern können. Über 7.000 Dauerkarten waren seit dem 15. Oktober in der Vorverkaufskasse im Dominikanerkloster über den Verkaufstresen gegangen. »Mit einem solchen Erfolg haben wir in unseren kühnsten Träumen nicht gerechnet«, sagt Hernjokl. »Das ist für uns ein gutes Zeichen für die Identifikation der Prenzlauer und der Uckermärker mit der Landesgartenschau«, sagt er. »Und nun wird es bald ernst. Nun können wir un-

seren Gästen zeigen, dass wir eine wirklich tolle Gartenschau auf die Beine gestellt haben. Und dass wir alle gute Gastgeber sind. Damit meine ich nicht nur das LaGa-Team, sondern alle Prenzlauer. Der Erfolg der Gartenschau hängt nicht zuletzt davon ab, wie die gesamte Stadt und ihre Einwohner die Besucher willkommen heißen.«

Bis zum 6. Oktober sind die Brandenburger und ihre Gäste dazu eingeladen, gemeinsam mit den Prenzlauern die Hochzeit zwischen der Stadt und dem Uckersee zu feiern. Denn genau darum geht es den Prenzlauern mit ihrer Landesgartenschau. Mit der kompletten Neugestaltung des Parkgeländes zwischen der Stadtmauer und dem Uckersee ist wieder ein Bindeglied zwischen der Stadt und dem Unteruckersee geschaffen worden. Die Stadt, die ihre Nachkriegsbebauung wie einen Riegel zwischen sich und den See gesetzt hatte, entdeckt ihre Lage am Wasser wieder neu. Auf einer Fläche von 13,5 Hektar erwecken sie während der Landesgartenschau die grüne Wonne zum Leben. In zwölf Themengärten, im Rosenrausch, im Rosengarten, auf dem Sonnendeck, zu dem ein Steg über den Uckersee führt, im Kurgarten, in der Blumenhalle, auf dem Weinberg, auf einer der zahlreichen Bänke und Liegen im Parkgelände können sie die Blütenpracht genießen, die hügeligen Formen des Parkes auf sich wirken oder einfach nur die Seele baumeln lassen. Für die Kinder gibt es zwei phantasievolle und in ihrer Gestaltung einzigartige Spielplätze. Der Eintritt ins benachbarte Seebad ist für Gartenschaubesucher inklusive – an sonnigen Tagen werden die Besucher, vor allem die jüngsten, es danken. Und auf der Freilichtbühne wartet ein Feuerwerk an Veranstaltungen, bei dem für jeden Geschmack etwas dabei ist.



Jugendhilfezentrum »Haus des Kindes« bietet Unterstützung im Krisenfall

Hilfe, wenn's zu Hause problematisch wird

Dass Eltern und Sprösslinge mal ins Streiten geraten, ist normal. Gibt es das überhaupt, dass immer alles harmonisch und friedlich abgeht? Spätestens in der Pubertät fliegen oftmals sprichwörtlich die Fetzen. Doch meist versöhnt man sich wieder, findet Kompromisse und verträgt sich. »Es kann aber auch anders kommen«, sagt Rita Gerulat, Leiterin des Kinder- und Jugendnotdienstes im Jugendhilfezentrum »Haus des Kindes«.

Seit mehr als 17 Jahren gibt es die Einrichtung in der Berliner Straße. Viele Kinder und Jugendliche fanden in diesen Jahren hier Hilfe. Und das auf unterschiedlichste Art und Weise. Denn die Angebote der Jugendhilfe, die die Interessengemeinschaft Frauen und Familie als Träger mit diesem Modellprojekt vorhält, sind vielfältig. Von der ersten Hilfe sozusagen in Krisensituationen und Notfällen über die Betreuung in der Tagesgruppe bis hin zum Leben in der Wohngruppe.

»Zum Kinder- und Jugendnotdienst kommen Kinder, Jugendliche, aber auch Eltern, bei denen die Probleme in der Familie meist schon so sehr eskalieren, dass der Notdienst als letzte Chance gesehen wird. Außerdem werden vom Jugendamt und auch der Polizei manchmal direkt Kinder und Jugendliche zu uns gebracht.« Ist die Situation ernst, erfolgt eine vorübergehende Aufnahme. »Wir versuchen dann erst einmal in Gesprächen die häusliche Situation zu analysieren und zu schauen, wie und wo man helfen kann. Manchmal brauchen Kinder und Eltern einfach nur ein paar Tage Abstand, manchmal aber ist die Situation auch schon eskaliert, dass eine Rückkehr nach Hause erst mal ausscheidet.« Dann ist der nächste Schritt der in die Perspektivgruppe. »Sie dient der Klärung der Situation und zum Finden von Perspektiven.« So kann nach maximal zwölf Wochen zu Hause alles so weit stabilisiert sein, dass Kinder und Eltern wieder zusammenleben können und auch wollen, oder es muss nach einem dauerhaften Hilfeangebot gesucht werden, welches einen anderen Weg beschreibt. »Der kann zu uns ins Haus, in die Wohngruppe, in eine Pflegefamilie, zu Angehörigen oder in eine andere Jugendhilfe-



Haus des Kindes in der Berliner Straße

einrichtung führen. Das wird gemeinsam erarbeitet. Und nach Möglichkeit immer auch mit dem Elternhaus.« Die Elternarbeit spielt im »Haus des Kindes« eine wesentliche Rolle. »Dort sind die meisten Probleme entstanden und dort wollen wir auch helfen, sie zu lösen.«

Neben dem Notdienst, der in der Uckermark der einzige ist, hat das Jugendhilfezentrum ein Sorgentelefon geschaltet, bei dem Kinder, Jugendliche und Eltern, aber auch sich sorgende Personen aus dem Umfeld von Familien anrufen und Hilfe suchen können. »Darüber hinaus nehmen wir für das Jugendamt die Wächterfunktion während der Schließzeiten wahr und übernehmen die entsprechende Verantwortung, wenn es um Fragen der Kindeswohlgefährdung geht.«

Neben dem Notdienst gibt es im »Haus des Kindes« die Tagesgruppe. Geleitet von Manuela Schindler, bietet sie für Kinder und Jugendliche eine individuelle Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung an. Im Mittelpunkt dabei steht das »Silentium« als festgesetzte und betreute Hausaufgabenzeit, die klaren Regeln folgt, der Persönlichkeit des Kindes mit seinen Fähigkeiten und Schwierigkeiten aber auch Raum bietet. Hier wer-

den nicht nur die obligatorischen Hausaufgaben, unterstützt von pädagogischem Fachpersonal, erledigt, sondern zudem nach individuellen Förderplänen gearbeitet. Auch der Besuch der Tagesgruppe, so erläutert Manuela Schindler, ist eine Form der Hilfe zur Erziehung und wird in einem Hilfeplan festgeschrieben, der einmal im halben Jahr auf den Prüfstand kommt. »Für manche Kinder, die zu uns kommen, sind schon die komplett gepackte Mappe oder die vollständig erledigten Hausaufgaben ein großer Erfolg«, macht sie deutlich, dass oft ganz unten angefangen werden muss. Dabei arbeite man eng mit den Lehrern und den Eltern zusammen. Die Betreuung der Kinder ist rundum gesichert. So werden sie von der Schule abgeholt und nachmittags wieder nach Hause gefahren. Dort, wo sich die Schwierigkeiten häufen und ein gemeinsames Leben mit den Eltern unter einem Dach nicht mehr möglich scheint, ist die Wohngruppe oft die letzte Möglichkeit. »Es sind vor allem Jugendliche, die bei uns leben«, sagt Wohngruppenleiter Sandor Rättsch. Im Normalfall bleiben die Kinder und Jugendlichen zwischen ein und zwei Jahren in der Wohngruppe. »In der Zeit sind wir ständig bemüht, die Rückkehr ins Familienleben vorzubereiten. Funktioniert das aber nicht, kann es schon sein, dass die jungen Leute bis zur Volljährigkeit bei uns bleiben.« Um sie auf das eigenständige Leben vorzubereiten, gibt es das Trainingswohnen, bei dem sie Schritt für Schritt Selbständigkeit erlernen.

Viele, die im »Haus des Kindes« irgendwann eine Station ihres Lebens verbrachten, haben heute noch guten Kontakt hierher. »Aus vielen ist etwas geworden. Sie haben Familie und selber Kinder, sie meistern ihr Leben und erinnern sich gern«, weiß Manuela Schindler, die ebenso wie Sandor Rättsch im »Haus des Kindes« seit dessen Eröffnung 1995 arbeitet.

»Was wir Eltern wie auch Kindern raten, die große Konflikte in ihrem Miteinander erleben, ist: Kommt zu uns! Wir bieten Gespräche an und wollen helfen«, so Rita Gerulat. Leider aber sei die Erfahrung eine andere: »Die meisten kommen, wenn die Krise so akut ist, dass es eigentlich schon zu spät ist.«

Kontakt

Jugendhilfezentrum
»Haus des Kindes«
Berliner Straße 27
17291 Prenzlau

Telefon

03984 866-0

Sorgentelefon/ Notruf

03984 866 157



Auch Unterstützung bei den Hausaufgaben wird angeboten



Diese Tipps lohnen das Ausschneiden und Aufheben. Im Wohnbau-Mieterordner findet sich ein sicheres Plätzchen, an dem man Aus-

gabe für Ausgabe einheften kann. Damit die guten Ideen bei Bedarf auch später noch zur Hand sind.

Kommen nicht nur bei der Familie super an

Die Backkünste von Karin Mickan



Karin Mickan in ihrer Küche

Karin Mickan backt und kocht für ihr Leben gern. Am liebsten für ihre drei Männer – Ehemann Peter, den Sohn und den Enkelsohn. Die lassen sich auch zu gern von ihr verwöhnen. Sie wissen, was die gute Seele der Familie drauf hat. »Das habe ich von meiner Mutter mitbekommen«, sagt sie lachend, während sie mit dem Handmixer den Biskuitteig für die Mokka-Torte, die sie für das »Stadtgespräch« ausgewählt hat, anrührt.

»Damals haben wir allerdings vor allem Blech- und Napfkuchen gebacken.« Später kamen Torten hinzu. »Ich habe lange Zeit solch ein Backwunder benutzt, wie es zu DDR-Zeiten üblich war. Das gute Stück ging aber beim Umzug kaputt.« Seitdem schwört sie auf ihren Gasherd. »Sicher, es passiert auch mal, dass was daneben geht. Aber das gehört halt dazu.«

Ihre Backkünste werden bei weitem nicht nur innerfamiliär geschätzt. Bis vor neun Jahren noch arbeitete sie bei der Kreisverwaltung als Sekretärin. Am »langen Dienstag«, wenn Behördensprechtag war, ging jeweils die Reihe um, wer Kuchen für die Kaffeepause mitbrachte. »Zu mir sagten sie dann immer schon: »Aber untersteh dich, einen zu kaufen!«« Lieblingsrezepte hat sie nicht. Früher gab es bei ihr oft den so genannten LPG-Kuchen, Sahne-Quark-Torte, Pulverkuchen, Waffeln und Obstböden. »Natürlich selbst gemacht«, betont sie.

Ratlos, was sie backen oder kochen soll, wird Karin Mickan nie. In einem ganzen Schwung von A5-Büchlein kleben Rezepte aus Zeitungen und Illustrierten oder sind mit der Hand aufgeschrieben. Sie legt noch einen dicken Ordner dazu. »Der ist auch randvoll.« Manchmal, wenn ihr die passende Idee für Torte oder Mittagsgeschicht fehlt, schlägt sie nach. Gekocht wird täglich. »Für meinen Mann könnte es jede Woche mindestens einmal Eisbein geben«, verrät sie. Der Sohn hat auch

einen steten Lieblingswunsch: Rouladen mit Rotkohl. Aber auch die süßen Kreationen kommen bei ihren Männern an.

Für leckere Torten und deftige Kost braucht Karin Mickan nicht viel Platz. Sie hat sich an die kleine Küche in der Philipp-Hackert-Straße, wo sie nun schon seit 1979 leben, gewöhnt. »Das ist alles eine Frage der Organisation«, sagt die versierte Hausfrau. Nebenbei rührt sie die Mischung aus Haselnüssen, Mehl und Backpulver ganz langsam unter den Eierschaum. Für den übrigens hat sie einen besonderen Tipp. »Im Rezept steht, dass man die Eier trennen und das Eiweiß steif schlagen soll. Bei mir kommt alles mit dem Wasser und dem Zucker zusammen und wird dann schaumig gerührt mit dem Mixer. Das funktioniert perfekt.«

Dann ist der Teig fertig und kommt in Windeseile in die Springform und dann für eine Weile in die Backröhre. Später kredenzt sie die leckere Torte. Jetzt muss nur noch der Kaffee aufgebriht werden, bevor Naschkatzen auf ihre Kosten kommen. Na dann – Guten Appetit!

Haben Sie, liebe »Stadtgespräch«-Leserinnen und Leser auch ein tolles Rezept – sei es ein Kuchen, ein Sonntagsbraten oder ein le-

ckerer Eintopf – das Sie mit anderen teilen wollen? Geben Sie uns Bescheid! Wir besuchen Sie in Ihrer Küche, sind dabei, wenn gekocht wird und stellen Ihr Rezept in einer der nächsten Ausgaben vor. **Tel. 03984 8557-37**

Rezept der Mokka-Torte

Zubereitung

1 Ei trennen. Eiweiß, 2 EL kaltes Wasser steif schlagen. 200 g Zucker einrieseln lassen. Eigelb unterrühren. Mehl, Backpulver, Nüsse mischen und unterheben.

(Tipp von Karin Mickan: die Eier nicht trennen, sondern mit dem kalten Wasser und dem Zucker 4 Minuten aufschlagen!)

Springform (26 cm Durchmesser) am Boden mit Backpapier auslegen, Biskuit hinein streichen. Im heißen Ofen (Elektroherd 175 Grad, Gas Stufe 2) ca. 35 Minuten backen. Biskuit vom Formrand lösen und auskühlen lassen.

Sahne, Sahnefestiger und 3 TL Zucker steif schlagen. 100 g Sahne in einen Spritzbeutel mit Lochtülle füllen. Cappuccinopulver unter übrige Sahne rühren. Biskuit waagrecht halbieren. Böden mit Weinbrand beträufeln. Ein Drittel Cappuccinosahne auf einen Tortenboden streichen. Zweiten Boden drauflegen. Torte mit übriger Cappuccinosahne einstreichen. Die Oberfläche mit Kakao bestäuben. Aus übriger Sahne Tufts draufspritzen und mit den Mokkabohnen verzieren.



Die fertige Mokka-Torte



Wohnbau lädt zum Frühjahrsputz ein und schließt sich Stadtaktion an

»Igelputz« als Start in den Frühling

Der Griff zum Putzzeug ist im Frühjahr eigentlich doch schon obligatorisch. Da wird geschrubbt, gewienert und aufgeräumt. Aber warum sollte das nur in den eigenen vier Wänden passieren? Wollen wir uns nur dort wohlfühlen oder nicht auch in unserem Umfeld, dem Wohngebiet, dem Kiez? »Wir laden dazu ein, am 23. März beim »Igelputz« – dem Frühjahrsputz der Wohnbau – mitzumachen«, sagt Cindy Kersten, Kundenbetreuerin für das Wohngebiet »Am Igelpfuhl«.

Damit schließt sich die Wohnbau der Aktion des Bürgermeisters an, der auch dieses Jahr zum Frühjahrsputz aufruft. »Und wir verlängern um einen weiteren Tag. Denn die Stadt startet bereits am 22. März mit Unterstützung der Bundeswehr.«

Während am Freitag vor allem die Zufahrtsstraßen zur Landesgartenschau im Fokus stehen, will die Wohnbau für den »Igelputz« zwischen Robert-Schulz-Ring, Philipp-Hackert-Straße, Georg-Dreke-Ring und Igelpfuhl motivieren. »Zu tun gibt es immer etwas. Und warum sollte man nicht auch mal vor der eigenen Haustür mit Hand anlegen?« Geplant ist die Aufräum-, Putz- und Lackieraktion von 8 bis 13 Uhr. »Wir haben vor, Reinigungsarbeiten in Treppenhäusern und vor Hauseingängen sowie in Kellern vorzunehmen, wollen den Sperrmüll aus den Gemeinschaftsräumen zur Abholung auf die Straße stellen und beispielsweise Wäschestangen und Treppengeländer lackieren«, zählt Cindy Kersten auf. Der Sperrmüll übrigens wird durch die Firma Piepenbrock abgeholt, die an diesem Tag auch mit vor Ort ist und die Grünanlagen pflegt.

»Wir laden die Mieter des Wohngebietes »Am Igelpfuhl«, aber auch alle anderen Wohnbau-Mieter und Prenzlauer ein, sich uns anzuschließen und bei der Aktion mitzumachen«, so Kersten. Mit Flyern und Aushängen wird dafür geworben und wer Lust hat dabei zu sein, kann sich direkt bei der Wohnbau melden. »Wir erfragen schon im Vorfeld, wo die Teilnehmer mitmachen wol-



Rübeinsatz der KVV 1988

len – ob beim Reinigen, Entrümpeln oder den Malerarbeiten.« Für alle fleißigen Helfer gibt es nach der Aktion einen kleinen Imbiss und ein Getränk – natürlich gratis und als Dankeschön für den Fleiß. Treffpunkt ist um 8.00 Uhr auf dem Fußballplatz im Innenhof am Georg-Dreke-Ring 1 - 15.

»Eine Aktion dieser Art führen wir das erste Mal durch und sind gespannt, wie die Resonanz sein wird. Willkommen sind alle«, sagt Cindy Kersten. Das Werkzeug, das an diesem Tag benötigt wird, stellt natürlich die Wohnbau zur Verfügung. Also braucht es nur noch den Elan der Mieter und aller Mitwirkenden, damit der Frühjahrsputz zu einem Erfolg wird.

Eddy Igel ruft zum Igelputz...

Igelputz am 23. März 2013

Fegen, Harken, Aufräumen, Lackieren sowie zwischendurch nette Gespräche, Spaß und am Ende gemeinsam Essen – Erbsensuppe mit Bockwurst...



Rabatte am Georg-Dreke-Ring 47. Hier ist einiges zu tun...



Kundenbetreuerin Cindy Kersten und Außendienstmitarbeiter Raik Ohmann bereiten den Igelputz vor

»Filtern, Stärken, Qualifizieren« – Die Leitmotive des neuen Leiters Raik Vorbringer

Neuer Ruhebereich im Jugendhaus »Puzzle«



Spaß an gemeinsamen Dingen finden...

Mit Energie und klaren Zielen möchte das Jugendhaus »Puzzle« auch im Jahr 2013 durchstarten. Regelmäßige Arbeitsgruppen und Veranstaltungen sind geplant.

Am Anfang des Jahres hat das Jugendhaus »Puzzle« am Georg-Dreke-Ring unter neuer Leitung seine Türen geöffnet. Herr im Haus ist nun Raik Vorbringer. Stolz führt er uns durch die alten Räume mit neuem Inhalt. »Wir haben jetzt einen neuen Bereich, in dem mehr Ruhe herrschen soll. Hier kann man seine Hausaufgaben machen, essen oder etwas in Ruhe besprechen«, sagt er. Seine Zielgruppe sind neben den Kindern und Jugendlichen auch die Eltern. Es geht darum, Regelmäßigkeiten spielerisch zu erlernen. »Wir leben in einer Welt des Überangebotes. Dabei wird es für die Kinder immer schwieriger, den richtigen Weg für sich zu finden. Es scheint, als könne man alles ma-

chen, nur fehlt es oft an Grundlagenwissen, wenn es dann mal ans Eingemachte gehen soll.«, weiß der Leiter zu berichten. Darum sieht er sich als Unterstützer der Kinder und Jugendlichen – um die Möglichkeiten mit ihnen gemeinsam zu filtern, ihre Interessen zu stärken und dann den Anstoß zu einer Qualifizierung zu geben. »Filtern, Stärken, Qualifizieren«, wiederholt er noch einmal die Leitmotive.

Auf die Frage, was ihn an seiner Arbeit fasziniert, antwortet er: »Mit anzuschauen wenn junge Menschen ihren Spaß an sinnvollen Tätigkeiten haben!« Darum bietet Raik Vorbringer Eltern und Kinder an: »Kommt vorbei! Macht mit! Es lohnt sich!«

Kontakt Jugendhaus »Puzzle«

Georg-Dreke-Ring 58 b · 17291 Prenzlau
Telefon 03984 7180420



Eingang Jugendhaus »Puzzle«

Tolle Termine:

KinderKinoTag

08.03.2013 in der Uckerwelle

Kindernacht

16.03.2013 in der Uckerwelle

KinderKinoTag

22.03.2013 in der Uckerwelle

Ausstellung

Frauen-Freizeit-Kunst

noch bis zum 31.03.2013
im Bürgerhaus

Spielzeugtauschbörse

30.03.2013 im Rumtollhaus

Oma-Opa-Tag

03.04.2013 im Rumtollhaus

Kindernacht

13.04.2013 in der Uckerwelle

Spielzeugtauschbörse

27.04.2013 im Rumtollhaus

Supertalent

08.05.2013 im Rumtollhaus



Wer sich weiter informieren möchte:
Facebook-Profil
der IG Frauen

Mit Übung und Leidenschaft zum großen Auftritt

Tanztraining – Für Mädchen und Jungen



Mach auch mit!
Anmeldung unter: 03984 / 83 22 20



Schon lange ist Tanzen kein Mädchen-Ding mehr. Anspruchsvoll sind manche Bewegungen. Wir haben einige Tänzer der Deutsch-Polnischen-Tanzgruppe begleitet.

Es ist Dienstag-Nachmittag kurz vor 15 Uhr. Schnellen Schrittes eilen die vier Geschwister Naumann zur Turnhalle des Rumtollhauses. Vorne weg treibt Johannes die Familienbande an: »Es gibt welche die fangen schon über eine Stunde vor dem Training an zu üben!«, sagt er. Wir fragen Johannes, den ältesten der vier, woher seine Leidenschaft kommt: »Der Tanzlehrer aus Barlinek, Kamil Fabich, macht mit uns nicht nur Showtanz, sondern auch Jazzdance. Da stehen bei uns moderne und anspruchsvolle Tanzstile im

Vordergrund und das macht richtig Spaß!« Aber nicht nur die lockere und gleichzeitig professionelle Art des Tanzlehrers sind ein Ansporn. Belohnt wird die Mühe mit großen Auftritten: »Wir haben schon auf der grünen Woche getanzt und sind sogar bei der Eröffnung der Landesgartenschau dabei«, verrät uns Johannes stolz.

Das Highlight im Jahr ist für ihn aber immer das Tanzferienlager. Dieses Jahr findet dieses vom 26.07. bis zum 03.08.2013 und das zweite Mal vom 30.09. bis zum 05.10.2013 in der Uckerwelle statt. Hier kommen Tänzer aus mehreren Ländern zusammen. Auch Tanzinteressierte ohne Erfahrung können in den Ferien mit reinschnuppern. »Das macht richtig Gaudi!«, bestätigen auch seine Geschwister.

Anspruchsvolle Tanzfiguren können auch etwas für Jungs sein



Auch das Stricken kann man sich von den beiden Damen im Mehrgenerationenhaus beibringen lassen



Kontaktdaten

Mehrgenerationenhaus Prenzlau
Georg-Dreke-Ring 93
Tel. 03984 719226

Mehrgenerationenhaus ist jetzt am Georg-Dreke-Ring zu Hause

Treffpunkt im Wohngebiet

Wenn Ideen greifen, Konzepte aufgehen und Lösungen gefunden werden, von denen viele profitieren, ist dies ein Glücksfall.

Der Umzug des Mehrgenerationenhauses von der Schenkenberger Straße zum Georg-Dreke-Ring 93 scheint ein solcher Fall zu sein. Kaum dass das Team erstmals die Türen zu der in einen Gemeinschaftstreff umfunktionierten Wohnung öffnete, kamen die ersten neugierigen Besucher. »Wir freuen uns, dass vor allem auch Kinder und Jugendliche den Weg zu uns gefunden haben«, sagt Leiter Uwe Herrmann. »Mit dem Mehrgenerationenhaus haben wir in diesem Wohngebiet neben dem Nachbarschaftstreff einen weiteren Anlaufpunkt«, so Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann bei der Eröffnung. »Gerade in diesem Wohngebiet brauchen wir Projekte, die das nachbarschaftliche Miteinander unterstützen und zu Zentren der Begegnung werden.«

Regelmäßig bietet das Mehrgenerationenhaus, das wochentags von 8 bis 18 Uhr geöffnet ist, Kurse an, lädt zu Gesprächen ein und bietet Raum für das Miteinander.

»Das Mehrgenerationenhaus versteht sich als offenes und kostenfreies Angebot für alle Altersgruppen«, so Uwe Herrmann. Bereits seit fünfzehn Jahren gibt es das Projekt in Prenzlau. Jetzt, am Georg-Dreke-Ring, ist man noch mehr drin im Geschehen, bei den Menschen. »Da können wir die Tat-



Die Eröffnung der neuen Wirkungsstätte

sache, dass wir nun mit weniger Platz auskommen müssen, gut verschmerzen.« Das Angebot der Wohnbau, den Träger impuls e.V. bei der Suche nach neuen Räumen zu unterstützen, kam wie gerufen. »Es ist toll, wenn man schon nach so kurzer Zeit erlebt, dass die Idee richtig war«, freut sich Thomas Wesche, Leiter der Vermietung. Bereits beim ersten Rundgang und nach Ge-

sprächen mit Besuchern und dem Team haben er und Cindy Kersten, Kundenbetreuerin im Wohngebiet Igelputz, schon weitere Pläne, um das Projekt zu unterstützen. Und die Unterstützung ist beiderseits vorhanden. Denn die Mitarbeiter des Mehrgenerationenhauses sagten spontan zu, beim »Igelputz« am 23. März selbstverständlich mit von der Partie zu sein.

Ab März bietet das Mehrgenerationenhaus Kochkurse an. Anmeldung unter der Telefonnummer 03984 719226.

Christa und Günter Schätze lernten Prenzlau lieben

Vom Spreewald in die LaGa-Stadt



Beitrag über Familie Schätze aus der Sendung »Stadtgespräch TV«

Christa und Günter Schätze fühlen sich in Prenzlau schon sehr wohl



Als wir gemeinsam mit dem Kameratteam von TV Uckermark an der Wohnungstür klingeln, öffnet uns Günter Schätze gut gelaunt die Tür. In der Wohnung ist es mollig warm, der Tee steht bereit. »Herzlich willkommen!«, sagt der Rentner, der im Sommer letzten Jahres gemeinsam mit seiner Frau Christa aus Cottbus nach Prenzlau zog und seitdem in der Friedrichstraße 15 zu Hause ist.

»Wir wollten im Alter näher bei unseren Kindern sein«, erzählt Günter Schätze. »Und zu unserem Sohn wäre es dann doch ganz schön weit gewesen. Der wohnt nämlich mit Frau und Enkelkindern in Alaska«, lässt Christa Schätze wissen. Deshalb habe sich das Ehepaar für Prenzlau und damit die Nähe

zur Tochter entschieden. »Sie hat uns bei der Wohnungssuche sehr unterstützt und geholfen, den Umzug zu organisieren.« Längst haben die beiden Zugezogenen die reizvollen Seiten ihrer neuen Heimat entdeckt. »In Cottbus und Umgebung ist es zwar auch sehr schön, aber die Uckermark ist doch etwas Besonderes«, klingt es wie in einer Liebeserklärung an das neue Zuhause. Deshalb kann Günter Schätze auch nicht verstehen, wie unzufrieden sich Prenzlauer manchmal über ihre Stadt äußern. »Ich kenne Prenzlau von früher her und kann sagen, dass sich hier in der letzten Zeit viel zum Positiven verändert hat. Schauen Sie sich bloß das zukünftige Landesgartenschau-Gelände an!« Dass sie selbst regelmäßige Gäste auf der Landesgartenschau sein werden, steht



Besucht haben wir die beiden mit unserem Stadtgespräch TV Kameratteam

für die Schätze schon fest. »Wir freuen uns darauf und haben natürlich schon Dauerkarten gekauft«, sagen die früheren Hobbygärtner, die in Cottbus eine kleine Parzelle ihr Eigen nannten. Heute pflegen sie mit Liebe die Pflanzen auf ihrem Balkon, der als grüne Oase dient. Kräuter werden hier angepflanzt und in diesem Jahr wollen sie es sogar mit Tomaten versuchen.

In den Monaten, die sie nun schon in Prenzlau wohnen, haben sich Christa und Günter Schätze gut eingelebt. »Nur der Bekanntenkreis ist noch etwas übersichtlich. Aber das ändert sich bestimmt schon bald«, ist das kontaktfreudige und aufgeschlossene Paar überzeugt.

Den Beitrag aus der Sendung »Stadtgespräch TV« können Sie sich auf der Internetseite der Wohnbau ansehen. Oder Sie nutzen mit Ihrem Smartphone direkt den hier abgebildeten QR-Code.

Siegfried Leitzke ist von der ersten Wohnbau-Fahrt begeistert

»Wir wollen auf jeden Fall dabei sein«

Jederzeit wieder würde Siegfried Leitzke mit der Wohnbau auf Fahrt gehen und einen Ausflug unternehmen. »Das nächste Mal kommt meine Frau aber mit«, sagt der pensionierte Lehrer. Als es Ende 2012 nach Lübeck ging, konnte sie nicht dabei sein.

»Ich war zur Kur. Aber mein Mann hat mir ganz begeistert davon erzählt und mich fast neidisch gemacht«, gesteht Ingrid Leitzke. »Was ihn vor allem beeindruckte war die perfekte Organisation der Tagesreise.« Das Ehepaar Leitzke kennt sich bei Busreisen aus. Sie haben schon einige solcher Angebote wahrgenommen und können Vergleiche durchaus anstellen. »Die Wohnbau hat das super gemacht«, sagt Siegfried Leitzke. Es sei nicht wie bei einer x-beliebigen Reisebürofahrt gewesen, sondern irgendwie fami-



Siegfried Leitzke ist noch heute von der Wohnbaufahrt begeistert

liärer, persönlicher. Man traf Bekannte, war in netter Gesellschaft. »Auch das Programm war gut ausgesucht. Zur Weihnachtszeit geht es bei einer Reise nach Lübeck natürlich ums Marzipan. Wir haben eine Marzipanshow im Lübecker Marzipanspeicher erlebt, aben gut zu Mittag, wobei wir das Gericht vorher schon auswählen und bestellen konnten.

»Das nächste Mal möchte meine Frau auch mitkommen.«

Es gab eine sehr interessante Stadtrundfahrt und einen Halt in einem traditionellen Lübecker Café und dann ging's noch über den Weihnachtsmarkt«, lässt Siegfried Leitzke das Programm noch einmal Revue passieren. Die eigentliche Überraschung aber hatte er selbst in petto. Denn als es zurück in Richtung Heimat ging, packte er seine Mundharmonika aus und begann... **/// weiter auf Seite 15**

/// Fortsetzung von Seite 14 – sehr zum Gefallen der Mitreisenden – Weihnachtslieder zu spielen. »Eine Frau kam später zu mir und meinte, dass das wie früher gewesen sei. Dieses Heimelige mit den bekannten alten Liedern und dieser Stimmung...«

Seinem Hobby, dem Mundharmonikaspiel, frönt Siegfried Leitzke schon seit vielen Jahren. »Nur zu Hause spiele ich lieber nicht. Sonst wird es zu laut«, sagt der Rentner, der seit 1967 in der obersten Etage eines Fünfgeschossers in der Steinstraße wohnt. »Das sind jetzt auch ein paar Jahre«, meint er lächelnd. »Wir fühlen uns wohl hier, wollten nie weg. Es gab nur einmal kurz die Überlegung aus gesundheitlichen Gründen. Aber das ist auch schon wieder Geschichte«, fügt Ingrid Leitzke hinzu. Sie hängen an der Wohn-

nung; an den Erinnerungen auch, die sie mit ihr verbinden. In der Zweieinhalbraumwohnung sind die beiden Kinder groß geworden; mit der Hausgemeinschaft haben sie viele schöne Stunden verbracht. »Alle Feste, die es zu feiern gab, haben wir zusammen erlebt. Weihnachten, Ostern, Jugendweihen und Einsegnungen...« Im Keller gab es einen Gemeinschaftsraum, in dem man sich traf. Die meisten anderen Mieter sind mit den Jahren ausgezogen, heute stehen neue Namen an den Klingelschildern. Nur noch eine ältere Dame aus der damaligen Zeit ist mit den Leitzkes geblieben. Wohl fühlen sie sich aber noch immer. Wegen der Vertrautheit, weil die Wohnung sehr zentral liegt, aber auch, weil immer alles gut funktioniert. »Wenn mal etwas repariert werden muss oder es Fragen

gibt, finden wir bei der Wohnbau jederzeit freundliche Ansprechpartner, die alles schnell regeln.« Dass das Wohnungsunternehmen für seine Mieter nun auch noch Ausflüge organisiert, finden sie toll. »Man hat uns sogar darum gebeten, dass wir Vorschläge unterbreiten sollen, wohin die nächsten Touren führen könnten.« Von Thomas Wesche, Leiter Kundenbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit bei der Wohnbau, ist zu erfahren, dass man darüber nachdenke, eventuell auch zwei Tagesfahrten im Jahr anzubieten. »Das Interesse war schon das erste Mal riesig. Wir mussten einen zweiten Bus ordern.« – Man darf also gespannt darauf sein, wohin es das nächste Mal geht. Und wenn Ingrid und Siegfried Leitzke es einrichten können, wollen sie unbedingt mit dabei sein.



Das »Holztor«

Ansprechender soll sie werden – die Filiale von NORMA am Igelpfuhl

Mehr Platz für Frische und Vielfalt

Größer, einladender, ansprechender soll sie werden – die Filiale von NORMA im Wohngebiet »Igelpfuhl«. Seit November sind hier die Bauleute zugange, um dem 1999 eröffneten Markt ein neues Gesicht zu geben.

In den zurückliegenden Jahren, so Claudia Kottke, Bereichsleiterin bei NORMA, habe sich das Produktangebot des Discountmarktes wesentlich vergrößert. »Wer das damalige Angebot mit dem heutigen vergleicht, weiß, dass wir viel erweitert haben.« Das braucht Platz. Schließlich sollen die Waren so präsentiert werden, dass sie auffallen, Interesse wecken und gekauft werden. Vor zwei Jahren wurde bereits der Markt am Neustädter Damm erweitert, nun ist die Filiale am »Igelpfuhl« mit dem neuen Outfit dran. Marktleiter Hartmut Kiesow freut sich über die Veränderungen. Im zweiten Quartal soll alles fertig sein. »Parallel zu den Bauarbeiten läuft der Verkauf weiter. Auch wenn mal ein Bohrer Krach macht oder gesägt wird, so sollen unsere Kunden doch nicht auf ihren Einkauf bei uns verzichten müssen. Und in den Gesprächen erfahren wir immer wieder, dass sie diese Einschränkungen gern in Kauf nehmen, weil auch sie sich auf die neu gestaltete Filiale freuen.«

Der Markt im Wohngebiet »Igelpfuhl« am Robert-Schulz-Ring hat viele Stammkunden. »Manche kommen von Anfang an zu uns, die kenne ich schon seit 19 Jahren«, sagt Hartmut Kiesow. Wer im Kiez wohnt, schätzt die kurzen Wege, die freundliche Atmosphäre, das sympathische Personal und die Tatsache, dass hier auf Kundenwünsche eingegangen und nicht nach dem Prinzip »Nullachtfuffzehn« verfahren wird. Kunden, die von auswärts kommen, überzeugen nicht nur die gute Warenpräsentation und das breite Sortiment, sondern auch die zentrale Anbindung und die Tatsache, dass bei mehr als 100 Kundenparkplätzen die Suche nach einer Abstellmöglichkeit fürs Auto nicht zum Stressfaktor wird. Be-



Claudia Kottke und Hartmut Kiesow freuen sich schon auf »Ihren« neuen NORMA-Markt

fragt nach dem, was NORMA auszeichnet, zählt Claudia Kottke auf: »Frische, aktuelle Food- und Non-Food-Angebote in der Werbung, regionale Produkte unter dem Slogan »Qualität aus unseren Ländern« und Kundenfreundlichkeit.« Das alles soll nun auf mehr Raum präsentiert werden. »Wir vergrößern den Markt in der Länge und der Breite«, erläutert die Bereichsleiterin und Marktleiter Hartmut Kiesow fügt hinzu: »Damit sorgen wir dafür, dass unsere Kunden noch mehr Freude am Einkauf haben.« Größer, einladender und schöner wird auch die Steinecke-Filiale im Markt. Vorübergehend muss der Bäcker aus einem provisorischen Wagen auf dem Parkplatz heraus Kuchen, Gebäck und Brot verkaufen. Dafür wird es nach der Neueröffnung im Markt umso angenehmer sein, hier zu verweilen. »Es wird eine gemütliche Sitzecke geben. Das ist einzigartig in einem Discountmarkt«, so Hartmut Kiesow. Gerade die älteren Kunden, so vermutet er, würden das sicher dankend zur Kenntnis nehmen. Ohne Schnörkel und gerade heraus formuliert Hartmut Kiesow den

Anspruch, dem er und seine Kollegen sich jeden Tag stellen: »Wir wollen zufriedene Kunden.« Daran wird sich auch nach dem Umbau nichts ändern. »Es wird allerdings alles anders und neu auffallen, da wir die Produkte besser präsentieren können.«

Schon jetzt sind der Filialeiter und sein Team gespannt, wie die Kunden den Markt nach dem Umbau wahrnehmen. Sie sind überzeugt, dass die Veränderungen ankommen. »Wenn die Baumaßnahmen abgeschlossen sind, feiern wir mit unseren Kunden ein Fest«, kündigt Hartmut Kiesow an. Eine Rose für jeden Kunden, ein preiswerter Imbiss, Gewinnspiel und Schnäppchenmarkt mit tollen Eröffnungsangeboten sind dafür schon fest eingeplant. »Bis dahin hoffen wir, dass uns unsere Kunden die Treue halten«, sagt der Marktleiter und grüßt beim Rundgang durch die Regalreihen nach rechts und links. Und weil die Kunden auf persönliche Ansprache, Individualität und Service nicht verzichten wollen, werden sie ihrem Markt bestimmt die Treue halten.

»Wir vergrößern den Markt und sorgen wir dafür, dass unsere Kunden noch mehr Freude am Einkauf haben.«

NORMA

**Öffnungszeiten
Robert-Schulz-
Ring 37 a**

**Mo – Sa
8 bis 20 Uhr**

Kerstin Them: »Im Frühjahr wird auch die neue Terrasse fertig sein.«

Bei Eierschecke und Schokotorte – Besuche im Stadtcafé

Wenn Kerstin Them das Stadtcafé am Marktberg betritt, freut sie sich jedes Mal aufs Neue über die gute Resonanz. Nachdem Kerstin und Detlef Them das Café sieben Jahre lang verpachtet hatten, entschlossen sie sich Ende letzten Jahres dazu, es wieder selbst zu übernehmen. »Wir hatten hin und her überlegt, ob das sinnvoll und vor allem wirtschaftlich ist, entschieden aber letztlich, dass wir den Mut haben, es zu probieren.«

Unterstützung bekamen sie dabei vor allem von ihrer Tochter, die mit tollen Ideen insbesondere bei der Innenausstattung die Eltern tatkräftig unterstützte. »Wir haben umgebaut, renoviert und in neues Mobiliar investiert.« Das kommt bei den Gästen an. Modern, hell und freundlich gestaltet wirkt das Stadtcafé mit seinen 16 Plätzen sehr einladend. »Schön ist auch, dass wir eine super Kollegin gefunden haben, die hier die Gäste bedient.« Verena Zienzik ist bei der Arbeit ganz in ihrem Element. Für jeden hat sie ein freundliches Wort parat. Die Gäste fühlen sich von ihr gut betreut. »Sie managt alles allein. Für uns ist sie eine große Entlastung«, freut sich Kerstin Them.

Viele der Stammkunden kommen täglich, um hier ihren Kaffee zu trinken und bei einem netten Plausch Eierschecke, Schwarzwälder-Kirschtorte oder Schokotorte zu naschen. »Wir sehen zu, dass die Auswahl an Torten und Kuchen nie langweilig wird«, sagt die Chefin. Ergänzt wird das Angebot nun auch um eine Eiskarte. Die dürfte mit einem »Schwedenbecher«, »Birne Helene« und natürlich einem Kindereisbecher sowie vielem mehr – spätestens dann, wenn im Frühjahr die Terrasse gestaltet ist und auch draußen zum Verweilen eingeladen wird – zum Renner werden. »Auch im Außenbereich machen wir alles komplett neu«, kündigt Kerstin Them an.



Kerstin Them kann zu Recht stolz auf ihr Geschäft sein

In der Wohnbau als Vermieter fand sie insbesondere während der Umbauphase kompetente Ansprechpartner. »Die Zusammenarbeit geht nun schon ins elfte Jahr und wir können uns für das gute Miteinander nur bedanken.«

Vor dem Hintergrund, dass die Bäckerei Them Anfang des Jahres nach der Gründung einer GbR mit der Bäckerei Walter in Boitzenburg nunmehr mit 14 Mitarbeitern in Backstube und Verkauf als »Stadtbackerei« agiert, sind gute Geschäftspartner und ein unkompliziertes Zusammenspiel wichtig. »Wir haben die Backstuben zusammengelegt«, erklärt Bäckermeister Detlef Them, der mit seinen Kollegen schon morgens um halb eins in der Backstube in der Neustadt am Arbeiten ist, damit die Kunden in Boitzenburg und Prenzlau pünktlich am Morgen

zur Eröffnung der Geschäfte Brötchen und Brot auf dem Tisch haben und auch die Torten rechtzeitig zu Geburtstagen, Hochzeiten und anderen Gelegenheiten abholbereit sind. Beide Entscheidungen – die Fusion mit der Boitzenburger Bäckerei und die Übernahme des Cafés in Eigenregie – seien, so Kerstin und Detlef Them, die richtigen gewesen. »Der Start ins neue Jahr war erfolgreich. Jetzt freuen wir uns auf die Landesgartenschau und auf den neu gestalteten Marktberg, auf den man von unserem Café aus einen tollen Blick hat.« Gern kann man auch, so Kerstin und Detlef Them, kleine Feiern anmelden, die das Stadtcafé und die Stadtbackerei gern ausrichten.

Geöffnet ist das Stadtcafé montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr und sonntags von 13 bis 17 Uhr.



Detlef Them



Leckere Torte von Verena Zienzik serviert



Echtes Bäckerhandwerk gibt es hier zum Glück noch

Impressum

Herausgeber
Wohnbau GmbH
Prenzlau
Mühlmannstraße 7
17291 Prenzlau
Tel. 03984 8557-0
Fax 03984 8557-52
wohnbauprenzlau.de

Layout/ Satz
Chr. Henning-Schiewe
worldmove.de

Druck
Nauendorf

V.i.S.d.P.
Thomas Wesche

Fotos
Alexandra Martinot
Matthias Bruck
Lars Gerulat
Wohnbau

Druckschluss
08.03.2013
Auflage
12.000 Stück